

Kathleen Boström

Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Department Psychologie

Abstract zur Bachelorarbeit

*Die psychometrische Messung von Gender: Inwiefern sind nicht-binäre
Geschlechtsidentitäten
intelligibel?*

Hintergrund

Jenseits von weiblich und männlich erleben viele Personen sich in ihrer Geschlechtsidentität als nicht-binär (so etwa nonbinary oder queere Personen). Diese Geschlechtsidentität ist ein fundamentaler Bestandteil des (Selbst-)erlebens und damit auch Gegenstand psychologischer Forschung. Abbilden und Erklären nah an der Lebensrealität aller Menschen gehört zum Selbstverständnis der Psychologie. Die Auseinandersetzung mit nicht-binären Geschlechtsidentitäten ist somit wesentlich, sollte die Psychologie ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden wollen. Dieser Frage geht die Arbeit auf den Grund. Zielsetzung war dabei die Betrachtung dreier ausgewählter Messinstrumente von Geschlechtsidentität auf zugrundeliegende normative Annahmen von Geschlecht und Potenzial zur Abbildung nicht-binärer Geschlechtsidentitäten.

Methode

Unter Einnahme einer queer-feministischen Perspektive wurden in dieser Arbeit drei Messinstrumente von Geschlechtsidentität analysiert (Bem, 1974; Egan & Perry, 2001; Deogracious et al., 2009) und deren Theorie und Operationalisierung auf logische Kohärenz und heteronormative Annahmen untersucht. Dabei wurde sowohl auf eine klassische psychologische Kritik an der Validität der Messinstrumente zurückgegriffen als auch auf eine Analyse des Diskurses in dem diese stehen.

Ergebnisse

Selbstdefinierte nicht-binäre Geschlechtsidentitäten sind in allen untersuchten Messinstrumenten entweder nicht intelligibel oder werden pathologisiert. Die Gründe dafür liegen vor allem in einer unzureichenden psychologischen Methodik und Theoriebildung. Psychologisch Forschende rekurren weiterhin auf ein antiquiertes Verständnis von Geschlecht, welches in der hegemonialen Annahme einer Geschlechterbinarität verhaftet bleibt.

Schlussfolgerung

Diese Arbeit verdeutlicht das Fehlen einer adäquaten Operationalisierung von Geschlechtsidentität jenseits der Geschlechterbinarität in der psychologischen Forschung. Queerfeministische Kritik ist hier nötig, jedoch bedarf es auf Dauer eigener, neuer Theoriebildung. Nur so kann die Psychologie der Lebensrealität von Menschen mit nicht-binärer Geschlechtsidentität gerecht werden.